



Gefühltes Gefühl

Die Macht der Liebe in Boliguay: Am Mainzer Staatstheater wird Nico Dostals verstaubte Operettenpflanze „Clivia“ gut gedüngt und gedeiht somit prächtig

VON BERNHARD USKE

Eigentlich ist sie ein Gewächs, dem man eher mit dem Staubtuch zu Leibe rücken sollte als mit der Gießkanne: Clivia, die immergrüne Ödnis auf der Fensterbank. Wenn man Glück hat, blüht der ledrige Blätterstrunk nach Jahrzehnten einmal, und so durfte man sich in Mainz fühlen bei der Premiere von Nico Dostals Operette gleichen Namens aus dem Jahr 1933.

Am Gutenbergplatz blüht die *Clivia* momentan, denn ein aus Frauen bestehendes Regie-Quartett ist nicht nur mit Farbe und Pep dem Staubfänger zu Leibe gerückt. Anouk Nicklisch (Inszenierung), Andrea K. Schlehwein (Bewegungsregie), Ilka Weiss (Bühne) und Heike Seidler (Kostüme) werden vermutlich die gerade erschienenen Pamphlete Eckhard Henscheids, *Die Nackten und die Doofen*, nicht gelesen haben.

Aber die Mainzer Tat war glatt die Bestätigung des dort formulierten Satzes: „Operette ist, anders als der bei Hitlers und Mussolinis Anblick, produktiver, sinnvoller, quasi gesunder, wohltätiger Rausch; kollektiver Orgasmus vielleicht gar ...“

Zweifellos hätten sich Hitlers Blitzkriege als Operetten auch nicht gut gemacht, doch mit sanfteren imperialen Mitteln, wie sie der Ölmagnat Potterton in Boliguay anzuwenden gedenkt, ließ sich ein flottes Szenarium zwischen Macht und Kunst auf die Bühne stellen. Die Rolle des Sesam-Öffne-Dich im auf Eigenständigkeit versessenen US-amerikanischen Hinterhof sollte da der Tonfilm spielen, der mit der Hollywood-Diva Clivia Gray gedreht wird. Die Scheinheirat zwischen ihr und einem Gaucho bringt mit dem schönen Schein auf Zelluloid das harte Geschäft ins Land. Potterton fühlt sich schon am Ziel seiner Träume – da passiert's:

„Ich bin verliebt, bin so verliebt“, singt Clivia Gray und jeder kannte diese leicht schmachtende, gleitend aufwärts laufende und wieder absinkende Melodie, die im Pianissimo der höchsten Töne verebbt. Gut, dass die Amazonentruppe der in Rücken paradierenden Männer unterm Kommando von Fräulein Leutnant Jola vorsorglich im Publikum Kleenex-Zellulose verteilt hatte: Spätestens hier war *Clivia* das schönste Taschentuchfest und der Beweis erbracht, dass Sentiment in der Kunst sich zum reinen Ausdruck verhält wie Thermometer-Grade zu gefühlter Temperatur: gefühltes Gefühl.

Hinreißend sang Elizabeth Hagedorn diesen Gemütschwurm mit einer nicht zu soubrettenleichten Stimme, wie überhaupt die sängerische Leistung aller Beteiligten dem Anspruch des Abends, das Leichte ernst zu nehmen, vollkommen genügte. Eine stilisierte Wüstenlandschaft mit wellenförmigen Bo-

densegmenten war das strauchelfreudige Terrain der diplomatisch-merkantilen und amourösen Verwicklungen, denen eine kräftige Farblichtregie (Ernst Schießl) exotischen Glanz verlieh. Anouk Nicklisch hatte zusammen mit Hans-Joachim Wagner das ursprüngliche Libretto von Charles Amberg und F. Maregg geschärft und mit hübschen Anspielungen von der Neuen Weltordnung bis zur momentanen rheinland-pfälzischen Koofmich-Kulturdebatte („Wollen Sie nicht eine Altstadt kaufen?, Orchester gibt's zu Schnäppchenpreisen“) gespickt.

Der Coup des Abends aber war die Besetzung der Rolle des Ölmagnaten Potterton mit einer Frau. Dass die Kapitalisten und Kapitalistinnen gerade in einer Operette und bei absoluter Frauenmehrheit Ereignis wurden, war nicht schlecht und Edith Fuhr eine perfekte Maggie, der nur die Handtasche fehlte. Bei Jürgen Rusts Buffo-Rolle des berli-

nernden Touristen Gustav Kasulke Schnauze und Stimme bestens im I die Torero-Szene in Unterwäsche u Kulturbeutel als Feigenblatt apart. kraft hatte der Tenor Alexander Sp der sich als angeheirateter Rind zum Bananenpräsidenten mausert.

So prächtig die Augenweide der chen Langbeine der „Kasulke-Ladi „Promotion-Girls“ auch war, der schmaus des Philharmonischen Or unter dem neuen Ersten Kapellmeister co Delamboy überbot doch alles Schön kross gebraten, aber zugleich saftig wurde das Gaucho-Diner und dann war da ganz innen doch n ser feine Geschmack von Herzblut „der holde Irrsinn“ (E. Henscheid).

STAATSTHEATER MAINZ, 28.10., 5., 23., 28.11., 19.30 Uhr, ☎ 0 61 31/2851

te mit
ähle,
Wenn
kmo-
den
eine
zum
e. Sie
Leber
nseh-
r um-
ver-